

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 28

Artikel: Nur Dreckfinger zeigen auf Oskar L
Autor: Feldman, Frank / Haitzinger, Horst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frank Feldman

Nur Dreckfinger zeigen auf Oskar L.

Als bekannt wurde, dass Saubermann Oskar Lafontaine, Ministerpräsident des Saarlands und Ex-Kanzlerkandidat der SPD, als 48jähriger bereits eine Rente bezieht, gab es landauf landab ein bisschen formelle Entrüstung. Warum gibt es so wenige Politiker, die in dieser Angelegenheit tiefer schürfen wollen?

Schwejk ist tot, aber seine Schlitzohren leben. Den Brasilianern jedoch verdanken die Schlitzohren ihr Lebensmotto: *Sempre dá um jeito* (Es gibt immer einen Kniff). Und in Deutschland gilt noch ein anderer Spruch: Die Kugel muss rollen. Nullsummenspiele sind in Casinos wie bei Politikern ausgeschlossen. Der Zuwachs ist der heilige Geist in ihrem Credo.

Ein seliges Sprengsel inszenierfreudiger Politiker hat sich diesen Wachstumsfetisch so inbrünstig eingeseelt, dass sie vom ungeliebten Fussvolk nur noch als ehrenwerter Clan der Bruderschaft einer parlamentarischen Cosa Nostra gesehen werden.

Und diese Bruderschaft dient an allen Fronten. Ihre Vorsassen haben unter Wilhelm Zwo gedient, unter Hitler gedient, sich Adenauer angeeignet und seit den siebziger Jahren ohne Rücksicht auf Ansehensverluste sich selbst bedient.

Legal einwandfreie Selbstbedienung

Der Speyerer Rechtsprofessor Hans Herbert von Arnim (52), den die Politikerkaste als Verderber ihrer Fleischtöpfe fürchtet, schlägt in jüngster Zeit immer spektakulärere Schneisen im Wildwuchs der Staatsausbeutung. Wenn er sich anhand von Unterlagen mit viel Kleingedrucktem darüber kundig macht und öffentlich anmahnt, dass per exemplum der saarländische Ministerpräsident Oskar Lafontaine als rüstiger 48jähriger bereits eine Rente von Tausenden Mark als früherer Oberbürgermeister von Saarbrücken einsteckt und das zusätzlich zu seinen Diäten, so kann der in seinem Saubermann-Image Angekratzte seelenruhig drohenden Untertons zurückschlagen: «Sagt mir, wo sind die weissen Westen?» Denn der stinkende Schlamm, der alle weissen Westen bekleckert, ist tief und breit. Und nicht nur bekleckert. Wo man hinblickt, suhlen sich Politiker darin, von ihnen

gefälligen Beamten abgeschirmt. Kaum einer unter ihnen, der einen sauberen Finger hätte, mit dem er auf Oskar L. zeigen könnte.

So kann Lafontaine die anderen Günstlinge der Privilegienknete auf Distanz halten, denn alle verfahren nach dem Motto (siehe oben): *Sempre dá um jeito*.

Da bleibt viel Zeit für die Rundumverteidigung, ohne gefährliche Blessuren gewärtigen zu müssen, und wenn Bonner Korrespondenten allzu verwegen nach ihm treten sollten, kann er ihnen auch einen Spiegel vorhalten. Ihr Wohlverhalten wird mit Steuergeschenken und Freiflügen erkaufte. Zu viele stecken zu tief im Sumpf, um einem wegen eines Diätenskandals gebeutelten Mandatsträger das Wasser abzugraben.

Es ist indes nicht so, dass die Selbstbedienung ohne gesetzliche Grundlage wäre. Jeder Dreh, jeder Kniff, jedes Absaugen und Absahnen ist mit gesetzlicher Kraft abgesichert. Und warum, so die Frage der mit allem Pipapo vom Feinsten eingehätschelten Politiker, sollen wir nicht auch teilhaben an der grossen Sause? Pharisäer das ganze laute Pack, das einem das nicht gönnt!

Man tut also, was man kann. Die freie Wirtschaft tut's ja auch. Hat also ein Minister im Saarland zehn Jahre im Parlament als schlichter Abgeordneter abgesessen, darf er sich fünf Ministerjahre gutschreiben lassen, und so kann es passieren, dass ein Minister beim Dienstantritt ein Ruhegeld von 65 % erreicht hat!

Wer in Bayern zehn Jahre als Abgeordneter und vier Jahre als Minister versesselt hat, kann mit fast 11 000 Mark monatlichem Ruhegeld rechnen und in Hessen sogar mit knapp 12 000. Im Augenblick der Vereidigung, so der Suhlschaft-Kritiker Arnim – und er bringt damit die saarländische Regelung auf den bürgerärgerlichen Punkt –, wird ein Jungminister mit einem Schlag um Millionen reicher. Und mit dieser schönen



HORST HATZINGER

Frührente kann man vom 55. Geburtstag an bis zum Lebensende rechnen, auch wenn man nur einen Tag lang Minister war.

Da kann man es dem Oskar L. nicht verargen, wenn er seinen Kritikern entgegenrollt: Ihr Scheinheiligen!

Eigene Gehaltsstreifen betrachten

Im Klartext heisst das: «Rückt mal eure Privilegien raus, bevor ihr mir ans Fell geht!» Und wie ist das mit der Altersentschädigung von 2 616 Mark, die ein saarländischer Minister als Abgeordneter des Landtages bekommt, und zwar zusätzlich dafür, dass man ihn ins Parlament gesetzt hat? Er, Oskar L., habe dieses Gesetz nicht gemacht, alle miteinander haben es gemauschelt, und das in mehreren Landesparlamenten, neuerdings auch in den fünf neuen Landtagen. Wenn ihr schon einen der euren anklagt, schaut mal näher auf die eigenen Gehaltsstreifen!

Selbstbedienungsgesetze zuhauf – in Hamburg und Hessen und auch anderswo sorgen die Parteien für ihr Stimmvieh und die Minister für ihre Freunde mit Gesetzen, die so verschleiert durchgebracht werden, dass die Öffentlichkeit mangels parlamentarischer Debatte die Anrühigkeit nicht bemerkt. Und mit jeder Gesetzesnovelle, die publikumswirksam eine Diätenkürzung ankündigt, kommt eine Novelle durch die Hintertür, die für den Ausgleich sorgt. Fliegt der legale Schwindel auf, spricht man von einem «technischen Fehler».

Es trifft sich gut, dass Politiker immer auf die altbewährte Rechtfertigung zurückgreifen können, alle Versorgungsgesetze seien von allen Parteien abgesegnet worden. Und weil die Grünen mit moralischem Bauchgrimmen beizeiten nicht mitziehen, lassen die Etablierten sie im Regen stehen. Mit Anstand ist in der bundesrepublikanischen Politik schon lange keine Mark mehr zu verdienen.